

# Borkum im Visier allierter Bomber

Wie unsere Insel im Jahr 1945 haarscharf  
ihrer Zerstörung entkam



Text: Gerd Kaja  
Fotos: Archiv Heimatverein, Gregor Ulsamer, Gerd Kaja



*Bereits 1941 fielen erste Bomben auf das Inseldorf. Sie trafen zwei Wohnhäuser in der Ortsmitte beim Alten Leuchtturm.*

Im April 1945, wenige Wochen vor dem Waffenstillstand und Kriegsschluss waren die alliierten Truppen überall auf dem Vormarsch. Fernab und fast unberührt von den Kämpfen auf dem Festland lagen in der Nordsee drei schwer bestückte Seefestungen mit tausenden von Soldaten: die Inseln Helgoland, Wangerooge und Borkum. Ihre Aufgabe war die Bewachung der seeseitigen Zufahrten in Elbe, Weser, Jade und Ems. Während der Kriegsjahre kam es auf den Inseln zu keinen größeren Kampfhandlungen. Die Insulaner und die dort stationierten Soldaten ahnten zwar, dass der Krieg zu Ende geht, wählten sich jedoch in Sicherheit. Doch auf zwei der Seefestungen sollte es noch zu schweren Kämpfen kommen.

## Die Insel wird ausspioniert

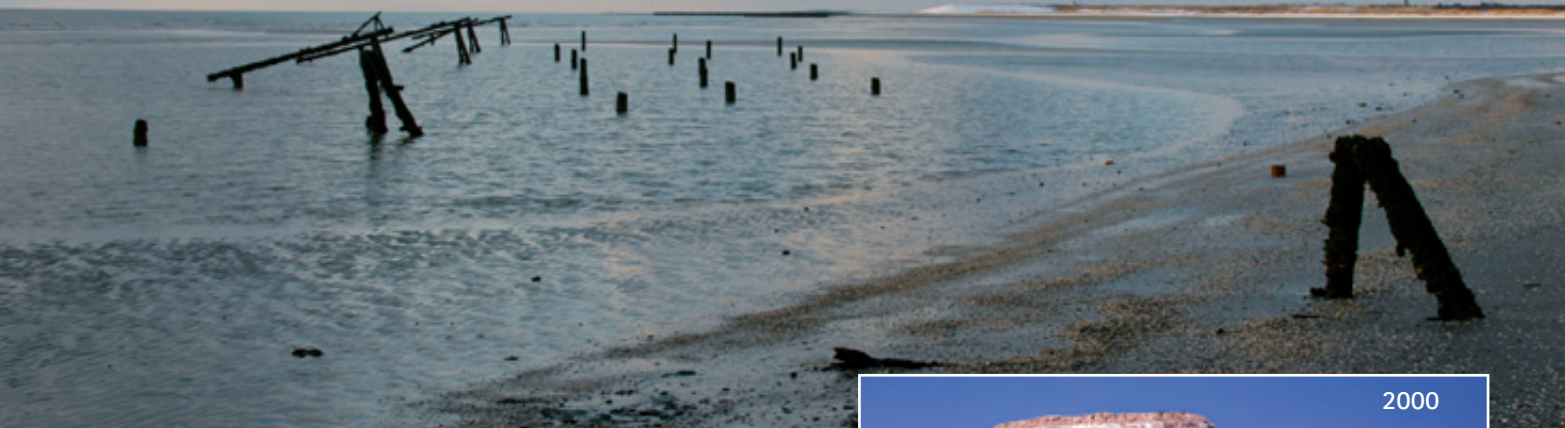
Helgoland war am Vortag bei einem verheerenden Bombenangriff zerstört worden, als am 19. April kurz nach Sonnenaufgang ein Aufklärungsflugzeug der britischen Air Force mit dem Ziel Borkum in den frühen Morgenstunden in den Himmel stieg.

Die Belastung der fliegenden Besatzungen war enorm hoch. Doch für den Piloten und seine Crew war der Flug wohl längst Routine und auch das anvisierte Ziel, die Seefestung der Nordseeinsel Borkum, hatte im Laufe der Kriegsjahre wegen fehlender Luftabwehr durch Jagdflugzeuge viel von seinem Schrecken eingebüßt. Trotzdem werden sie auf der Hut gewesen sein. Dieser Donnerstagmorgen entwickelte sich zu einem beständig klaren, sonnigen Frühlingstag mit einem für diese Jahreszeit typischen starken, sehr kalten Wind aus südöstlichen Richtungen und ihnen war sehr wohl klar, dass sie bei diesen Bedingungen auch in großer Höhe ohne Mühe gut zu erkennen sein würden. So wählten sie für derartige Aufklärungsflüge Höhen von über 10.000 Metern, wo sie von der deutschen Flugabwehr mit ihren Geschützen nicht mehr so gut erreichbar waren. Die große Distanz zu ihrem aufzuklärenden Ziel konnten sie mit ihren Spezialkameras mit langbrennweitigen Objektiven und großem Negativformat bei diesen Wetterbedingungen recht gut verkürzen. Oft werden sie selbst über die für damalige Verhältnisse gute Abbildungsqualität ihrer Aufnahmen gestaunt haben.

In der dröhnenden Röhre aus Metall, Glas und Stoff war es unerträglich laut, kalt und zugig. Dazu wurde die Besatzung stark durchgeschüttelt, wenn es wie so oft wegen eines Luftloches unvermittelt einige Meter abwärts ging. Starke Vibrationen der Maschinen übertrugen sich auf das gesamte Fluggerät und eine sehr gute Ausbildung als Aufklärer machte sich unter diesen Bedingungen mehr als bezahlt. Denn im Gegensatz zum heutigen digitalen Zeitalter waren die foto-

grafierten Bilder dort oben nicht zu kontrollieren und eine Wiederholung der Aufnahmen mit hohen Risiken und wohl auch Kosten verbunden. Es durfte nichts verwackelt oder falsch belichtet sein, denn gerade auf die kleinen Details im Bild würde es ja später ankommen. Dann, wenn die Spezialisten für Luftbildauswertung nach der Entwicklung ihre Bilder beurteilen würden. In der Regel waren das hochspezialisierte Fachkräfte, die allein durch das Negativ die potenziellen Kampfziele, wie getarnte Bunker oder Geschützstellungen erkennen konnten. Abzüge als Papierbild wurden allgemein nur selten gemacht, wenn die Ziele hochbrisant waren oder neue Erkenntnisse zur Armierung des Feindes oder dessen Geheimwaffen brachten.

Soviel Sorgfalt für die Erstellung der Aufnahmen aufgewendet wurde, sowenig wurde allerdings für die Entwicklung und Weiterverarbeitung aufgebracht. Bei Betrachtung der Fotos wird schnell deutlich: hier wurde nicht fotografiert, um später ein schönes Bild großformatig an die Wand hängen zu können. Vielmehr war das Negativ lediglich zur einmaligen Lagebeurteilung hergestellt worden, eine weitere Verwendung war gar nicht unbedingt vorgesehen. Zum Beispiel gibt es viele mechanische Beschädigungen, die sich in zahllosen Zugstreifen äußern, entstanden beim Durchziehen der großformatigen Negative nach der Entwicklung durch verschmutzte Feuchtigkeitsabstreifer und unsachgemäße spätere Archivierung. Auch lassen unterschiedlich starke Entwicklungen innerhalb der Filmstreifen auf eine eher nachlässige Laborarbeit schließen. Das alles macht solche Luftaufnahmen nicht unbedingt zu einem ästhetischen Genuss. Vor dem historischen Hintergrund betrachtet wird allerdings auch klar, dass es, nachdem die Piloten mit ihren Aufnahmen gelandet waren, sehr schnell gehen musste. Der alliierte Geheimdienst benötigte die Auswertung der Aufnahmen unverzüglich, und so wurde eben an der Verarbeitungsqualität gespart.



*Relikte aus dunkler Zeit: Selbst heute noch sind diese Spanischen Reiter auf der Ronden Plaat zu sehen.*

### Um Haaresbreite an der Katastrophe vorbeigeschrammt

In der Zeit zwischen 1939 und 1945 entstanden bei zahllosen Aufklärungsfügen der Alliierten Luftwaffe weit über 2.000 Aufnahmen unserer Nordseeinsel. Erkennbar ist allerdings, dass sich im März und vor allem April 1945 die Aufnahme-folge und -Menge stark häuft. Vor großen Angriffen wurden besonders viele Aufklärungsfüge unternommen, damit man sich ein Bild der zu erwartenden Kampfkraft des Feindes machen konnte.

Eine Woche nach der Bombardierung Helgolands mit fast 1000 Flugzeugen, sechs Tage nach den Luftaufnahmen über Borkum, am 25. April 1945, kam es zum Luftangriff auf Wangerooge durch 482 britische, kanadische und französische Bomber. In nur etwa fünfzehn Minuten fielen in drei Angriffswellen über 6000 Sprengbomben, die eine Kraterlandschaft hinterließen und große Opfer forderten. Über die Hälfte der Wohnhäuser des Inseldorfs wurden zerstört. 158 Deutsche und 121 ausländische Zwangsarbeiter verloren bei dem Angriff ihr Leben, dazu die Besatzungen von sechs Flugzeugen.

Die totale Bombardierung Borkums als letzte verbliebene Seefestung war für Mitte Mai 1945 vorgesehen. Man mag sich nicht die Folgen ausmalen, wenn der Waffenstillstand am 8. Mai 1945 nicht geschlossen worden wäre und unser Eiland vor dem Verderben gerettet hätte. Die Luftaufnahmen aus dieser Zeit jedoch rufen dem Betrachter unvermittelt ins Bewusstsein, dass es sehr wohl auch anders hätte kommen können.

Kaum einer der damals am Entstehen der Luftaufnahmen Borkums Beteiligten hätte wohl gedacht, dass es 67 Jahre später ein großes Interesse daran geben würde. Und doch hat der Borkumer Heimatverein viel Energie daran gesetzt, in den Besitz von 17 dieser einzigartigen Zeitdokumente zu gelangen.

Der historische Wert der Bilder dürfte zumindest für die Inselbewohner wohl immens sein. Offenbaren sie doch eine Insel, die ihnen aus heutiger Sicht recht fremd vorkommen muss.



*Jahrzehntelang waren Reste der Seefestung in den Borkumer Dünen allgegenwärtig. Auch heute noch kann man sie vereinzelt finden.*

Angesichts der enormen Zerstörungen in den Dünengebieten durch das Militär mutet es heute wie ein Wunder an, dass die Natur die Größe der Insel in den darauffolgenden Jahren nicht durch Ausblasungen und durch Sturmfluteinwirkungen auf ein Minimum reduziert hat. Denn seit den späten 30er Jahren war auch in Sachen Hochwasserschutz auf Borkum nicht viel passiert und es wurde ganz offensichtlich hierfür nur das Nötigste unternommen. Dafür hatte man die Schaffenskraft von zahlreichen Arbeitern und Kriegsgefangenen auf die Erstellung und Erhaltung einer waffenstarrten Dünenfestung ausgerichtet.

Die Zerstörungen in den Dünen sind nicht etwa durch kriegerische Feindeinwirkung entstanden, sondern durch ständig neue Anlage von verminten Gebieten, Umpflügen großflächiger Bereiche durch Eingraben sogenannter „Spanischer Reiter“ und „Rommelspargel“, Sandentnahmen für den Bau neuer Bunker, Barackenlager und vieles mehr.

Bei Beurteilung der Bilder können einige auf der Insel kursie-



1945



1954

*Im letzten Kriegsjahr standen die großen Bunker noch weit in den Dünen am Südstrand. Bei der Sturmflut 1954 wurden sie von den Naturgewalten aus den Dünen herausgewaschen und lagen fortan für viele Jahre mitten auf dem Strand. Rechts auf der Luftaufnahme ist eine Panzersperre aus Betonquadern gut zu erkennen. In der Greunen Stee kann man sie heute teilweise noch finden.*

rende „Wahrheiten“ als zumindest für den April 1945 nicht zutreffend entlarvt werden. Wie fast immer bei Auswertungen historischer Erkenntnisse werden aber auch hier weitere neue Fragen aufgeworfen.

Manche Verteidigungsmaßnahmen sind schon aus großer Höhe auf dem ersten Blick erkennbar. Augenfällig ist besonders die „Unbenutzbarmachung“ des Inselflughafens. Obwohl im Vergleich mit einem älteren Luftbild der Flughafen gerade erst um eine Landebahn in nördlicher Richtung erweitert wurde. Offensichtlich befürchtete man eine Invasion mit sogenannten Lastenseglern, die sich 1944 bei der Landung feindlicher Truppen hinter den Linien in der Normandie bewährt hatten. So wurden neben mehreren gesprengten Löchern schnurgerade bewegliche Hindernisse installiert, die das gesamte Flugfeld wohl auch für die eigene Luftwaffe unbrauchbar machten. Diese Annahme lässt den Schluss zu, dass die Lagebeurteilung bezüglich des Einsatzes der eigenen Luftstreitkräfte in diesem letzten Kriegsmonat für die Inselkommandatur wohl eher ernüchternd war.

Im Vergleich mit früher und später entstandenen Luftaufnahmen wird auch deutlich, welche starke Dynamik an den Stränden der West- und Südseite der Insel herrscht, während die großen Priele an der Wattseite bis heute, 67 Jahre später, fast unverändert verlaufen.

### **Aufarbeitung der jüngeren Inselgeschichte**

Am Freitag, dem 17. Februar 2012, wird der Heimatverein im Johann Calvin Haus die Luftaufnahmen interessierten Borkumern vorstellen. Thema dort wird darüber hinaus aber auch das Leben der Borkumer Bevölkerung unter dem militärischen Einfluß der Seefestung in beiden Weltkriegen sein.

Denn es gibt weitere Fragen, die sich bei Betrachtung der Luftaufnahmen stellen: Wie haben die Borkumer die großflächige Veränderung ihrer Insel empfunden und welche einschneidenden Änderungen ihrer Lebensgewohnheiten mussten sie nach Erklärung der Insel zur Seefestung hinnehmen? Gab es Kontakte der Bevölkerung zu den Arbeitern und Kriegsgefangenen, die an den Verteidigungsanlagen arbeiten mussten? War durch die starke Überfremdung mit Soldaten und Arbeitern eine Durchmischung der Inselfamilien zu beobachten?

Auf den Luftaufnahmen sind einige Checkpoints mit Panzersperren zu erkennen, folglich wurde man auch immer wieder kontrolliert, sobald das Inseldorf verlassen wurde. Gab es für die Inselbewohner Betretungsverbote, Repressionen? Eine Zeitzeugin berichtet, dass sie als Kind von Soldaten aus den Dünen verjagt wurde, weil sie in den verbotenerweise Brombeeren gesucht hatte.

Solche Zeitzeugenberichte sollen gesammelt und schließlich für nachfolgende Generationen zugänglich gemacht werden. Besonders interessant sind natürlich Bilder aus der Zeit zwischen 1938 und 1946. Weil es ja ein allgemeines Fotografierverbot auf der Insel gab, existieren nur sehr wenige Fotos aus dieser Zeit, die mehr als Familien- und Soldatenleben zeigen. Einige Insulaner werden sich aber vielleicht nicht unbedingt daran gehalten haben und vielleicht gibt es in dem einen oder anderen Haushalt Bilder, die diese Zeit auf der Insel dokumentieren. Der Heimatverein würde sich freuen, wenn solche Bilder am 17. Februar mitgebracht und für eine Reproduktion zur Verfügung gestellt würden. Die Originale bleiben natürlich im Besitz der Eigentümer.



1945

*Luftlandehindernisse auf dem Borkumer Flughafen*